



Funk_R_1990i

Die Kunst des Liebens - heute

Rainer Funk

"Die Kunst des Liebens - heute," in: *Funkuhr*, Hamburg, No. 13, 1990, pp. 88-91.

Copyright © 1990 and 2011 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tuebingen, Germany; E-Mail: funk[at-symbol]fromm-online.com.

Als Erich Fromm vor 35 Jahren seinen Weltbestseller *Die Kunst des Liebens* schrieb, war er selbst 55 Jahre alt. Der Tod seiner zweiten Frau Henny lag gerade 3 Jahre zurück. Er hatte sich bald darauf erneut verliebt und geheiratet. Seine dritte Frau Annis war Amerikanerin und so ganz anders als er.

Fromm war nicht zu alt für einen Neuanfang in der Liebe. Und er brauchte auch keine Frau, die ein Spiegelbild von ihm war. Mit Annis lebte er sehr glücklich zusammen. Sie zeigten sich ihre Zuneigung und Zärtlichkeit in vielen Gesten. Wenn sie in Locarno mit dem Lift in ihr Apartment hochfuhren, was sollten sie auch anderes tun als - sich einen Kuß zu geben. Er war 78, sie 76 Jahre alt.

Nach Fromms Tod vor nunmehr 10 Jahren, am 18. März 1980, zeigte mir Annis unzählige kleine Notizzettel, die sie in den letzten Jahren vor seinem Tod von ihm bekommen hatte. Wenn er morgens aufstand, während sie noch schlief, schrieb er ihr eine kleine "message", eine Botschaft, damit sie, wenn sie aufwachte, etwas Liebes von ihm vorfand. So erfuhr sie schon beim Aufwachen: "Schön, daß es dich gibt!"

Das Zusammenleben und die Liebeserfahrung mit Annis ermunterte Fromm schon bald nach der Heirat von Annis zu seinem Buch über die Kunst des Liebens. In den letzten Jahren haben allein über drei Millionen Deutsche dieses Buch gelesen. Viele wurden und werden von Fromms Ansichten über die Liebe wohl gerade deshalb so angesprochen, weil sie spüren, daß hier jemand aus eigener Liebeserfahrung spricht.

Welche Erfahrungen hat Fromm mit der Kunst des Liebens gemacht? Die allerwichtigste Erfahrung ist wohl jene: "Liebe ist eine Aktivität und kein passiver Affekt. Sie ist etwas, das man in sich selbst entwickelt, nicht etwas, dem man verfällt. Ganz allgemein kann man den aktiven Charakter der Liebe so beschreiben, daß man sagt, sie ist in erster Linie ein Geben und nicht ein Empfangen."

Die meisten Menschen glauben irrtümlich, daß Liebe käuflich sei und daß man sie konsumieren könnte wie alle anderen Dinge des täglichen Bedarfs. Liebe ist eine Aktivität, also etwas, das aus unserem Inneren hervorgeht und nicht etwas, das von außen in uns hineingeht und gebraucht wird. Viele warten vergeblich auf eine beglückende Liebeserfahrung, weil sie zuerst geliebt werden wollen, statt zuerst selber zu lieben; sie wollen erst nehmen, und dann geben; zuerst konsumieren, um sich dann potent zu fühlen.

Eine andere wichtige Erfahrung, die Fromm über die Kunst des Liebens mitteilt, hat er auf diesen Nenner gebracht: "Um die Liebe erleben zu können, muß man das Voneinandergetrenntsein erleben."

Vor allem viele junge Menschen erleben die Liebe nur als Vereinigung und Ver-



schmelzung. Sie sind "im siebten Himmel", können sich gar nicht mehr vorstellen, alleine zu sein und erleben sich selbst nur noch im Zusammensein mit dem anderen. Das Erleben des Getrenntseins gehört aber zum Erleben der Liebe hinzu. Wird der andere in seinem Anderssein nicht mehr erlebt und deshalb begehrt, weil er anders ist, dann gibt es auch keine Liebe. Muß der andere nur den eigenen Mangel ausgleichen, wird er nicht wirklich geliebt, sondern ist eine Notwendigkeit.

Auf noch eine andere wichtige Erfahrung seiner eigenen Liebeserfahrung hat Fromm mit Nachdruck verwiesen: "Mein eigenes Selbst ist grundsätzlich ebenso sehr ein Objekt meiner Liebe wie eine andere Person." Nur wer sich selbst lieben kann, kann auch den anderen lieben.

Freilich heißt Selbstliebe nicht Selbstsucht und Egoismus. Selbstliebe meint die "Bejahung meines eigenen Lebens, meines Glücks, meines Wachstums und meiner Freiheit". Nur wer für sich sorgen kann, sich bejahen und sich behaupten kann, kann auch für andere sorgen, andere bejahen, für andere eintreten. Nichts ist schlimmer als eine Selbstlosigkeit, bei der ich mich verleugne. "Wer nur den anderen 'lieben' kann, der kann überhaupt nicht lieben."

Erich Fromm wäre am 23. März 1990 neunzig Jahre alt geworden. Würde er heute über die Kunst des Liebens anders schreiben? Ein paar Jahre vor seinem Tode hat er sich unter anderem nochmals zur Frage der Liebesfähigkeit geäußert. Es sind Einsichten, die kürzlich erstmals in dem Buch *Vom Haben zum Sein* veröffentlicht wurden. Fromm sieht die Liebesfähigkeit des gegenwärtigen Menschen vor allem durch den wachsenden Narzißmus gefährdet.

"Für den narzißtischen Menschen ist nur er und was ihn betrifft ganz real; was außerhalb ist, was andere anbelangt, erscheint ihm nur oberflächlich für seine Wahrnehmung real." Der andere Mensch wird nur attraktiv und tritt sozusagen nur dann in Erscheinung, wenn er eine Bedeutung für mich und meine Bedürfnisse hat; nur wenn der andere mich in dem, was ich bin (oder was ich gerne sein möchte), spiegelt, kann ich ihn "lieben". Was mit ihm sonst noch ist, ist mir egal und gleichgültig.

"Der narzißtische Mensch ist außerstande, sich in einen anderen Menschen hineinzuversetzen, der anders ist als er." Dies ist das Liebesproblem des heutigen Menschen: Wir sind gleichgültig gegenüber allem, was keinen Bezug zu uns hat und was uns nicht spiegelt. Wir sind zunehmend nur in unsersgleichen verliebt.

Fromm hat das Ausmaß dieser Liebesunfähigkeit des heutigen Menschen noch nicht wissen können. Aber er hat es in *Vom Haben zum Sein* bereits geahnt: "Die große Liebe wird zum Götzendienst, wenn jemand glaubt, daß der Besitz eines anderen Menschen ihm Antwort auf sein Leben gibt." Der fast 80jährige zog anhand seiner lebenslangen Liebeserfahrung die Bilanz:

Die Liebe zu einer Idee oder zu einem Menschen,
ist still, nicht schrill;
sie ist ruhig, tief;
sie wird jeden Augenblick geboren, aber sie ist kein Rausch.
Sie ist keine Trunkenheit,
sie führt nicht zu Selbstvergessenheit,
sondern erwächst aus der Überwindung des Ego."